

# Laibacher Zeitung.



Scannumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 12. Februar d. J. dem kön. ungarischen Justizminister Theophil von Fabiny und dem kön. ungarischen Minister für öffentliche Arbeiten und Communicationen Gabriel von Baross die Würde eines geheimen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. die Wiederwahl des Eduard Uhl zum Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien allergnädigst zu bestätigen geruht. Taaffe m. p.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter August Jakopic von Flitsch nach Capodistria versetzt und den Auscultanten Johann Fabiani zum Bezirksgerichts-Adjuncten in Pola ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

Wien, 19. Februar.

Von Tag zu Tag schwankt das Bild der Situation. Insbesondere von Berlin aus werden die verschiedenartigsten, oft einander widersprechenden Bulletin über den Schwerkranken, den man den europäischen Frieden nennt, in die Welt gesendet. Indessen darf man sich durch solche Momentbilder in seiner Ueberzeugung nicht beirren lassen, dass vorläufig keinerlei ernste Gefahr vorhanden und dass auch die Sorge vor kriegsartigen Complicationen gegenwärtig keine Berechtigung hat. Sie wird vielleicht im Laufe des Jahres oft wiederkehren; die nächsten Maßnahmen Russlands in der Fortsetzung seiner Truppen-Dislocationen werden, dessen kann man im voraus gewiss sein, neue Alarmrufe zur Folge haben. Aber gegenwärtig ist thatsächlich eine Störung des europäischen Friedens nicht zu befürchten, und man kann sagen, dass solch eine Katastrophe für die nächste Zeit, sagen wir für das nächste Frühjahr und den nächsten Sommer, so fern nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, nicht in Aussicht steht.

Die nächsten Wochen und Monate dürften aller Wahrscheinlichkeit nach von den diplomatischen Verhandlungen über die bulgarische Frage in Anspruch genommen werden. Fürst Bismarck hat in dieser Hin-

sicht eine directe Aufforderung oder richtiger Einladung an die russische Regierung gerichtet, ihre Wünsche zu formulieren, und es wäre unhöflich von dem Petersburger Cabinet, wenn es diesen Wink gänzlich ignorieren und über denselben sich hinwegsetzen wollte. Irgend einen Schritt hat Russland in der Sache wohl auch schon unternommen, so wenig es auch von demselben erhoffen mag. Die wahren Intentionen Russlands sind solcher Art, dass sie durch eine diplomatische Campagne überhaupt kaum erfüllt werden können. Dem Wunsche der russischen Chauvinisten würde durch eine gewaltsame Umwälzung der Verhältnisse in Bulgarien, durch eine Revolution und den Bürgerkrieg daselbst am besten entsprochen werden. Versuche, dergleichen zu arrangieren, sind ja im Laufe der letzten Jahre genug oft gemacht worden, wenn sie auch bisher den erwarteten Erfolg nicht gebracht haben. Da man aber solche Absichten unmöglich offen eingestehen kann, so dürfte Russland sich wohl entschlossen haben, vorderhand den Weg diplomatischer Verhandlungen zu betreten.

Fürst Bismarck hat im vorhinein seine Unterstützung zugesagt für alle Maßnahmen, die man in Petersburg für wünschenswert hält, um die frühere, wie er sich ausdrückte, congressmäßige Situation in Bulgarien wieder herzustellen. Graf Paul Suvalov, der Botschafter Russlands in Berlin, der in den letzten Tagen wiederholt mit dem Fürsten Bismarck verkehrte, hat vermuthlich diesem die Ideen und Anschauungen der russischen Regierung in der Sache vermittelt. Bisher hat Fürst Bismarck den übrigen Mächten keinerlei Mittheilungen hierüber zukommen lassen, doch dürften dieselben wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wenn Russlands Ansprüche sich in legitimen Grenzen halten, so ist ein ernster Widerstand seitens der Mächte nicht zu befürchten. Vor allem kann von Oesterreich-Ungarn gesagt werden, dass die gemeinsame Regierung in jeder Weise trachten wird, Russland entgegenzukommen und es dem Petersburger Cabinet zu erleichtern, aus der unbequemen Lage, in die es durch eigene Schuld gerathen, sich zu befreien. Was innerhalb des Rahmens des Berliner Vertrages und mit Wahrung der autonomen Stellung Bulgariens gethan werden kann, um Russland die Rückkehr zu den früheren Beziehungen mit Bulgarien zu erleichtern, wird seitens Oesterreich-Ungarns gewiss mit aller Bereitwilligkeit geschehen. Auch Italien wird in diesem Punkte kaum ernste Hindernisse bereiten. Von England wird allerdings vermuthet, dass es in dieser Campagne als Champion Bulgariens aufzutreten gewillt sei, allein da die großbritannische Regierung auf eigene Faust

sich in einen Conflict mit Russland gewiss nicht einlassen wird, so sind aus dieser Verschiedenheit der Auffassung keine ernstesten Konsequenzen zu befürchten.

Auf diplomatischem Felde dürfte also Russland allem Anscheine nach die Wege ziemlich geebnet finden. Allein trotz alledem ist es sehr zweifelhaft, ob auf diesem Terrain für Russland irgend etwas zu erreichen, ob es auf diesem Wege die Erfolge, die es anstrebt, auch erlangen kann. Es kommen nämlich außer den Großmächten auch noch die Bulgaren in Betracht, die in der Sache doch wohl eine Hauptrolle spielen und die in ihrer gegenwärtigen Disposition durchaus abgeneigt scheinen, den Rathschlägen Russlands, auch wenn dieselben durch die Stimme Europa's verstärkt werden, Gehör zu schenken. Was ist das Aeußerste, zu dem der Aereopag der Mächte sich aufraffen kann? Im äußersten Falle können die europäischen Mächte sich entschließen, eine Gesamterklärung an die Pforte zu richten mit der Aufforderung, die letztere möge ihre Autorität geltend machen, um die gegenwärtigen illegitimen Zustände in Bulgarien zu sanieren und einer vertragsmäßigen Gestaltung der Verhältnisse des Landes die Wege zu bahnen. Die Pforte wird eine solche Aufforderung Gesamt-Europa's gewiss mit allem Respekte annehmen, sie wird sich vielleicht auch ein Herz fassen und eine kategorische Aufforderung in dem gewünschten Sinne an die Bulgaren erlassen.

Schon an diesem Punkte aber wird ihr Muth und ihre tapfere Haltung ein Ende finden. Wenn die Bulgaren, wie höchst wahrscheinlich, dieser Aufforderung nicht Folge geben, wenn sich erweisen wird, dass Mittel der Macht aufgeboten werden müssten, um die Bulgaren dem Willen ihres Souveräns und dem Willen Europa's gefügig zu machen, wird dann die Pforte die Entschlossenheit zeigen, den Bulgaren gegenüber ihre materielle Macht zu entfalten? Das ist mit nichten zu hoffen. Ein solcher Entschluss ist bei den Dispositionen des Sultans absolut nicht zu erwarten. Die Dinge werden dann wieder auf dem alten Flecke stehen, und es wird nichts gewonnen sein, als höchstens die Ueberzeugung, dass es in solch platonischer Art und mit solchen Mitteln nicht möglich ist, eine Nation, die ihrer Autonomie und ihrer Unabhängigkeit sich bewusst ist, unter das Joch eines ihr widerwilligen Einflusses zu beugen. Vielleicht ist es die Absicht Russlands, diese Probe durchzumachen, um dann vor Europa demonstrieren zu können, dass alle friedlichen Mittel vergeblich gewesen und dass sonach nichts übrig bleibt, als dem Zaren ein förmliches Mandat zu ertheilen, dasjenige mit den Waffen durchzusetzen, was die Bulgaren gutwillig zu concedieren nicht bereit waren.

## Feuilleton.

### Die taube Tante.

I.

Während im Herzen Europa's der große Krieg tobte, feierte das glückliche Holland im Winter 1636 seinen Carneval ebenso glänzend und ausgelassen wie sonst. Derselbe hatte dort noch seinen echt venetianischen Charakter bewahrt. Der Mummenscherz hatte denn auch in der gewerbereichen Stadt Haarlem von allen Straßen Besitz genommen. Die Masken traten ungehindert in die Häuser ein, die alle erleuchtet und bis in die Nacht hinein offen waren. In manchen wurde für die Eintretenden offene Tafel gehalten, und überall hörte man Musik, Gesang, Scherze und Lachen.

Vor dem reich mit Ertern und Bildnerarbeit geschmückten Hause des wohlhabenden Kaufherrn Jonas van Port zog eben eine fröhliche, lärmende Schar vorbei, welche, als Bacchanten und Korybanten herausgestaffelt, einen feisten, rothnasigen Bacchus, auf einem Fasse reitend, auf ihren Schultern trugen, als ein junger Maler, Terburg, die Straße daherkam.

Plötzlich ging im ersten Stockwerke ein Fenster auf, und ein junges Mädchen, allerliebste in dem Gewirre ihrer blonden Locken, steckte das Köpfchen heraus. Terburg blieb überrascht stehen, und als die lustigen Gesellen vorbeigezogen waren und das Fenster sich

wieder hinter der holden Erscheinung geschlossen hatte, postierte er sich demselben gegenüber in den halbdunklen Winkel zwischen zwei Läden und spähte nach dem süßen Blondkopfe aus.

Es währte nicht lange, so saß sie wieder vor demselben Fenster, ihren grauen Papagei vor sich, und ließ diesen sich ein Stückchen Zucker aus ihren frischen rothen Lippen holen. Das Bild war so anmuthig, dass Terburg sein Gedächtnis rasch hervorholte und die Scene mit dem Stifte festzuhalten suchte. Da wendete die hübsche Kleine den Kopf, erblickte ihn, sprang auf, drohte ihm lächelnd mit dem Finger und entflo. Sie hieß Jakobäa und war die Tochter van Ports, wie Terburg von dem Krämer gegenüber erfuhr.

Der Maler gieng in die nächste Schenke und überlegte mit echt holländischem Pöhlgen bei einem Krüge Bier und einer Pfeife Tabak, was nun zu thun sei, denn Jakobäa gefiel ihm gar zu gut, und er wollte die so vielversprechend begonnene Bekanntschaft um jeden Preis fortsetzen. In Liebeshändeln ist Redheit stets das Beste, dachte er, und gieng somit zu einem jüdischen Pelzhändler, kaufte sich ein großes Bärenfell, ließ sich noch denselben Abend von seinen Freunden in dasselbe nähen und drang mit diesen in das Haus van Ports ein, wo alle Welt in den erleuchteten Räumen willkommen war.

Die Hausfrau Veronika van Port hatte das Costüm einer Dogaresa angelegt, während Jakobäa sich in ein venetianisches Blumenmädchen verwandelt hatte.

Sie saß, von ihren gleichfalls maskierten Freundinnen umgeben, in einem kleinen, mit Holz getäfelten Cabinet, und reichte jedem, der eintrat, ein Sträußchen.

Terburg drängte sich durch die jungen Patricier, welche die blonde Schöne bewundernd umstanden, und legte sich ohnerweites zu Jakobäa's Füßen. Im ersten Augenblicke schrien die Mädchen auf, dann begannen sie aber zu lachen und befreundeten sich bald mit dem artigen Bären, der nichts Besseres verlangte, als der Angebeteten als Fußschemel zu dienen. «Kannst du auch reden?» fragte die lustige Godwina van der Mühlen. Der Bär nickte stumm. «Und was hat man dir für Rünste gelehrt?» forschte Jakobäa. Der Bär erhob sich und führte unter allgemeinem Jubel einen drolligen Tanz auf, dann nahm er die Laute vom Nagel herab und sang mit einer schönen Baritonstimme ein italienisches Fischerlied.

«Du bist ja ein gebildeter Bär,» rief Godwina, «was kannst du noch sonst?» Der Bär fand Papier und Stift und zeichnete rasch all die reizenden Mädchenköpfe auf ein großes Blatt. Wieder drohte ihm Jakobäa mit dem Finger, während alle anderen lauten Beifall zollten. «Und was soll dir für ein Lohn werden?» fragte das Blumenmädchen schalkhaft. Der Bär warf sich vor ihr auf die Knie und bat um dieselbe Gunst, die dem Papagei zutheil geworden war. «O, Bären gibt man keinen Zucker,» rief sie lustig, «man legt sie vielmehr an die Kette!» — «Also leg mich an die Kette,» erwiderte Terburg, «und für immer.»



Bis dahin ist allerdings noch weit, und heute ist der Zar bekanntermaßen jeder gewaltthätigen Maßregel und jeder abenteuerlichen Action in Bulgarien durchaus abgeneigt. Die Disposition des Zaren ist für den Moment wenigstens eine eminente Friedensbürgschaft. Sie bietet die Gewähr dafür, daß die nächsten Versuche zur Lösung der bulgarischen Krise, wie ausichtslos dieselben immerhin sein mögen, die Sphäre friedlicher Maßnahmen nicht verlassen werden. In unserer Zeit betrachtet man es schon als hohen Gewinn, wenn der Friede für etliche Monate gesichert ist, und dieses bescheidenen Gewinnes dürfen sich die Völker heute wohl erfreuen — allerdings nicht um ein Haar darüber hinaus.

### Aus der krainischen Handelskammer.

#### III.

IX. Herr Kammerrath Johann Perdan berichtete über die Frage, ob Wacholderessenz zu den gebrannten geistigen Flüssigkeiten zu zählen sei. Die Section erlaubt sich darüber folgende Aeußerung abzugeben: Wacholderessenz wird aus Wacholderbeeren gebrannt und dient als Hausmittel, welches tropfenweise auf Zucker genommen wird. Meistens dient sie zur Gewinnung von Wacholder-Brantwein (Brinjevec), indem man sie in geringer Quantität in den Lutter gibt oder mit Weinmischung von Spiritus und Wasser Wacholder-Brantwein erzeugt. Würde man als richtig ansehen, daß Wacholderessenz nicht zu den gebrannten geistigen Flüssigkeiten gehört, so müßte man dies auch von der Punschessenz behaupten, obwohl diese selbst in der Kundmachung des Herrn L. L. Landespräsidenten vom 12. Jänner 1885, Landesgesetzblatt Nr. 6, als zu den gebrannten geistigen Flüssigkeiten gehörig bezeichnet wird. In Anbetracht des Gesagten stellt die Section den Antrag: Die Kammer wolle sich in der Zuschrift an die L. L. Landesregierung dahin äußern, daß Wacholderessenz zu den gebrannten geistigen Flüssigkeiten gezählt werden muß. — Der Antrag wurde angenommen.

X. Herr Kammerrath Johann Baumgartner berichtete über die Notizen der L. L. Landesregierung und des L. L. Landeschulrathes, betreffend die Beitragsleistungen für die zu errichtenden gewerblichen Fortbildungsschulen in Adelsberg und Radmannsdorf. Das Bedürfnis nach einer solchen Anstalt in Adelsberg erscheint thatsächlich vorhanden, da die Zahl der in Adelsberg in der Lehre befindlichen gewerblichen Hilfsarbeiter, welche nach den Bestimmungen der §§ 75 und 100 des Gesetzes vom 8. März 1885, R. G. Bl. Nr. 22, zum Besuche der Fortbildungsschule verhalten werden können und bisher jedes ergänzenden gewerblichen Unterrichtes entbehren, 23 beträgt. Ebenso gibt es in Radmannsdorf und Umgebung 42 gewerbliche Hilfsarbeiter, die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet wären und doch auf jeden completierenden gewerblichen Unterricht verzichten müssen. Da die Section die Nothwendigkeit der Errichtung der gewerblichen Fortbildungsschulen anerkennt und zu diesem Zwecke auch anderorts von Seite der Kammer bisher Beiträge bewilligt wurden, glaubt sie diesem berechtigten Ansuchen willfahren zu müssen und stellt den Antrag: Die geehrte Kammer wolle für beide obgenannten gewerblichen Fortbildungsschulen eine Subvention von je 50 fl. bewilligen, beziehungsweise um die nachträgliche Genehmigung hiefür beim hohen L. L. Handelsministerium einschreiten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Jakobäa, von einem hübschen Einfalle fortgerissen, wand rasch eine Kette aus den Blumen, die ihr noch geblieben waren, und schlang dieselbe um den zottigen Hals des Bären.

\*

In den ersten Tagen der Fastenzeit ließ van Port sein Haus restaurieren und neu anstreichen, hohe Leitern wurden angelegt, und die Gesellen des Meisters Brooman flogen auf und ab und strichen mit ihren großen Pinseln wacker darauf los.

Als Jakobäa sich neugierig zum Fenster hinauslehnte, blickte sie plötzlich in die treuen, fröhlichen Augen Terburgs, der, als Handwerker verkleidet, mitten unter den anderen arbeitete. «Sie sind es,» sagte das hübsche Mädchen lächelnd, «ja, was wollen Sie denn eigentlich hier?» — «Ihnen sagen, daß ich Sie liebe.» — «Da hätten Sie sich die Mühe ersparen können, Mynheer Terburg, denn erstens weiß ich dies längst, und zweitens werden meine Eltern niemals zugeben, daß ich die Frau eines armen, unbekannten Malers werde.» — «Sie schicken mich also ohneweiters fort?» — «Ja, für diesmal, aber wenn Sie mich morgen nachmittags auf dem Eise erwarten wollen, so steht es Ihnen frei.»

Gegen Abend kam Jakobäa zu ihrer Tante, einem alten Fräulein, Maria Beda, welche ein Häuschen in der Vorstadt nebst einem Garten besaß, und klagte dieser guten Seele ihr Leid. «Du kannst ihn ja bei mir sehen,» sprach die Tante, «es ist besser, als diese Heimlichkeiten, die zu nichts Gutem führen.» — «Aber

XI. Herr Vicepräsident Michael Patič berichtete, daß die in Erledigung gekommenen sechs Censorenstellen bei der Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Laibach zur Neubesezung gelangen. Die Section beantragt, bei der Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Laibach folgende Herren in Vorschlag zu bringen: Bamberg Ottomar, Baumgartner Johann, Perdan Johann, Seemann Ignaz, Lebenig Alfred, Regoršek J. M., Jescho Julius und Janesch Johann. — Der Antrag wurde angenommen.

### Politische Uebersicht.

(Vermehrung der Gewerbe-Inspectoren.) Mit der Activierung des Unfallversicherungs-Gesetzes, welches auch in den Wirkungskreis der Gewerbe-Inspectoren fällt, hängt die Frage der Vermehrung dieser Functionäre auf das innigste zusammen. Bislang ist über die örtliche Begrenzung und Eintheilung der einzelnen Verwaltungsbezirke noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden, und werden hierüber zweierlei Ansichten zur Geltung gebracht. Während einerseits die jetzige Vertheilung der Gewerbe-Inspectoren auf 15 Bezirke als hinreichend auch für die Einbeziehung der Unfallversicherungs-Bezirke angenommen wird, wird andererseits die Nothwendigkeit einer größeren Anzahl von Bezirken für die Ueberwachung der Zwecke der Unfallversicherung betont und damit im Zusammenhange auch die Vermehrung der Anzahl von Gewerbe-Inspectoren empfohlen. Letzterer Ansicht stehen zunächst finanzielle Bedenken entgegen, während die Anstellung, respective Creierung von Gewerbe-Inspectoren-Assistenten eine Kategorisierung veranlassen würde, die nicht im Interesse der Sache liegt. Insofern die Frage der Begrenzung der Bezirke für das Unfallversicherungs-Gesetz nicht definitiv entschieden ist, was wieder mit der Feststellung der Vollzugsvorschriften zusammenhängt, wird aber auch die Frage der Systemisirung der Gewerbe-Inspectoren nicht zu lösen sein, und so wünschenswert es auch immer erscheinen mag, das jetzige Provisorium dieser Staatsbediensteten baldigst aufzuheben und die Gewerbe-Inspectoren in den Status der wirklichen Staatsbeamten aufzunehmen, so kann dieselbe doch nur im Vereine mit der Lösung der Frage über Eintheilung der Unfallversicherungsbezirke erfolgen.

(Im Legitimations-Ausschusse) referierte Dienbacher über die Wahl des Abg. Heinrich und erklärte, die Behauptung des Wahlprotestes, daß für das Sammeln der Stimmzettel eine bestimmte Summe gezahlt wurde, sei nicht genügend erwiesen. Abg. Baron Sommaruga beantragt, die Wahl zu annullieren. Bei der Abstimmung wurde die Wahl mit 10 gegen 5 Stimmen agnosciert. Obmann Graf Salm theilte noch mit, Dr. Ferjančič wolle als Referent über die Wahl Borelli's Aufklärungen geben, sei aber erkrankt; die Aerzte gestatten ihm jetzt nicht die Reise nach Wien. Sobald Ferjančič wieder anwesend sein werde, solle die Angelegenheit besprochen werden.

(Aus Kärnten.) Im Sinne eines vom Kärntner Landtage gefaßten Beschlusses hat der Kärntner Landesausschuß an das Justizministerium ein motiviertes Ersuchen gerichtet, die Gerichte in Kärnten zu beauftragen, ihre Zustellungen in Strafsachen nicht, wie es seit kurzem geschieht, durch die Ortsgemeinde-Vorstehungen zu veranlassen, welche nur in den wenigsten Fällen verlässliche Diener haben und der an sie herantretenden Zumuthung, wegen der gerichtlichen Zustellungen solche anzustellen, entgegen sind.

Tantchen, zwei Liebende haben sich mancherlei zu sagen, was nicht für die Ohren einer Tante berechnet ist, auch nicht einer Goldtante, wie Sie es sind. Terburg wird sich Ihnen gegenüber bekommen fühlen, es wird ihm an Ruth fehlen, mir all die süßen Geständnisse zu machen, die ich von ihm erwarte.» — «Wenn es nichts weiter ist, Liebchen, so sagst du ihm einfach, du hättest eine taube Tante, vor der ihr ungestört plaudern könntet, taub wie eine Kanone.» — «O, das ist köstlich!» rief der blonde Schalk und küßte der guten Tante entzückt die Hände.

Die Liebenden fanden sich auf dem Eise, und schon am folgenden Nachmittage kam Terburg zu Fräulein Beda, wo ihn Jakobäa bereits erwartete. Die gute Tante hieß ihn herzlich willkommen. «Sie sind ein Engel, mein Fräulein,» begann Terburg. Fräulein Beda machte ihm ein Zeichen, daß sie ihn nicht verstünde. «Ein Engel sind Sie,» sagte Terburg mit voller Stimme. «Was bin ich?» fragte die Tante. «Ein Engel,» schrie er. «Was hat er gesagt?» fragte Fräulein Beda ihre Nichte. «Ein Engel,» sagte ihr diese laut ins Ohr. «Sehr gültig, Mynheer Terburg.»

Dann saß die alte Dame wieder in ihrem Erker und klöppelte ihre Spitzen, und die jungen Leute spielten neben ihr an einem kleinen Tische Dame. «Das ist zu allerliebste,» begann Terburg, «Ihre Tante ist ja stocktaub, so eine Tante muß man in Gold fassen.» Jakobäa wurde verlegen, und Fräulein Beda hatte Mühe, Terburg nicht ins Gesicht zu lachen. «Und mit welcher rührenden Sorglosigkeit sie klöppelt,» fuhr der Maler

(Verhandlungen mit dem Lloyd.) Die Regierungen Oesterreichs und Ungarns dürften in den nächsten Tagen zu den in Bezug auf die Erneuerung des Lloydvertrages noch bestehenden Differenzen Stellung genommen haben, und sollen der «Presse» zufolge im Laufe dieser Woche die bezüglichlichen Beschlüsse von dem österreichischen und dem ungarischen Ministerrathe gefaßt werden. Unmittelbar darauf würde dann die aus den Vertretern der beteiligten Ministerien bestehende Ministerialconferenz neuerlich zusammentreten, um auf Grund der gefaßten Beschlüsse die Instructionen für die neuerlichen und letzten Verhandlungen mit dem Verwaltungsrathe des Oesterreichisch-ungarischen Lloyd festzustellen, und hieran wird sich die Einladung an den Verwaltungsrath anschließen, seine Delegierten zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu entsenden.

(Die Bezirksvertretung in Gili) beschloß über Antrag des Advocaten Dr. Schurbi mit 19 gegen 6 Stimmen eine Resolution gegen den Biechtenstein'schen Schulgesetz-Entwurf. Der Landtagsabgeordnete Dr. Sernec stimmte für den Antrag.

(Kroatien.) Wie man aus Agram schreibt, dürfte die Einberufung des kroatisch-slavonischen Landtages in der zweiten Hälfte des Monats April stattfinden. Die noch ausstehenden Ergänzungswahlen für den Landtag werden im Laufe des Monats März ausgeschrieben werden.

(Zur Lage.) Wie in der Sache übereinstimmend aus London und Rom gemeldet wird, hat das russische Cabinet die ihm zugeschriebene Absicht, neue Unterhandlungen in der bulgarischen Frage einzuleiten, bereits zur Ausführung gebracht, und wird nunmehr der Mittheilung eines formulierten russischen Vorschlages entgegengesehen. Ueber den Inhalt des russischen Impulses verlauten vorläufig zwei Umstände, der eine positiver, der andere negativer Art, mit voller Bestimmtheit. Ersterer geht dahin, daß das Petersburger Cabinet die Abgabe einer Collectiv-Erklärung der Mächte bei der Pforte wünscht, welche das Verbleiben des Prinzen Ferdinand von Coburg in Bulgarien und die Ausübung der Prärogative eines Fürsten von Bulgarien durch ihn als ungeschieht verurtheilt. Negativ steht fest, daß in der russischen Rundgebung auf Zwangsmaßnahmen welcher Art immer kein Bezug genommen wird.

(Das Ministerium Tirard.) Die Anzeichen des baldigen Falles des Ministeriums Tirard mehren sich zusehends. Nachdem die Kammer beschlossen hatte, den Unterantrag Soubeyran in Betracht zu ziehen, wodurch im Dienste für die schwebende Schuld drei Millionen erspart werden sollen, verließ Ministerpräsident Tirard jählings den Sitzungssaal und kündigte seinen Freunden an, er werde seine Entlassung einreichen. Floquet, der nach der Abstimmung die Sitzung geschlossen, erhielt Kunde von dieser Aeußerung und eilte sofort zum Conseil-Präsidenten, um ihm zu bemerken, daß er auf jenen Beschluß der Kammer, einen Antrag in Betracht zu ziehen, nicht seine Entlassung nehmen könne, da ein solcher Schritt die Verneinung des parlamentarischen Systems sein werde. Tirard erkannte Floquets Gründe an. Der Budgetausschuß zeigte sich mit dem Finanzminister einverstanden. Das Cabinet erhielt damit eine Gnadenfrist, der in einer der nächsten Sitzungen ein jähes Ende bereitet werden dürfte.

(Die rumänischen Kammern) wurden vorgestern eröffnet. Die königliche Botschaft sagt: Wir haben Grund zu glauben, daß die für die Aufrecht-

fort, «als ob ich hier wäre, um mit ihrer Nichte Arithmetik zu treiben.» — «Geben Sie lieber acht,» sagte die blonde Schöne, «Sie verlieren die Partie.» — «Was liegt daran, nachdem ich schon mein Herz verloren habe,» erwiderte Terburg; «also, reizende, göttliche Tochter des häringstonnenreichen Jonas van Port, was habe ich zu hoffen?» — «Nichts, wenn Sie so leichtfertig bleiben.» — «Ach! Sie sind mir doch ein wenig gut?» — «Mehr als Sie es verdienen.» — «Dann geben Sie mir Ihre Hand.» — «Vor der Tante, was fällt Ihnen ein!» — «Unter dem Tische, das merkt sie doch nicht.» — «Nein, nein.» — «Also setzen Sie Ihren kleinen Fuß auf meinen großen, und sagen Sie mir mit einem leisen Druck, daß Sie mich lieben.» — «Nein, nein, nein.» — «Jakobäa, ich liebe Sie und meine es ehrlich, weshalb quälen Sie mich, und die Tante gab ihr einen zustimmenden Wink, und sie reichte ihm ihre Hand offen über das Damenbrett hinüber. «Hier,» sagte sie mit einem lieben kindlichen Lächeln, «sie gehört Ihnen.» Terburg küßte wiederholt diese kleine rosige Hand und neigte sich dann zu Jakobäa herüber.

«Es ist sehr hübsch, eine taube Tante zu haben,» sprach er, «aber ich weiß nicht, ob mir eine blinde Tante nicht noch lieber wäre.» — «Sie schändlicher Mensch!» rief Jakobäa, während Fräulein Beda auf die Straße hinabblickte, um ihr Lachen zu verbergen.

Sacher-Masch.



haltung des Friedens allenthalben gemachten Anstrengungen zum Ziele führen werden. Ohne uns einen Augenblick von dem Wege der Klugheit zu entfernen, den wir von Anfang an betreten haben, liegt uns dennoch unter den schwierigen Verhältnissen, welche Europa durchmacht, die Pflicht ob, unaufhörlich auf unsere Kräftigung im Innern Bedacht zu nehmen, um der Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen.

(Die Wahlbewegung in Serbien) wird immer lebhafter, und alle Parteien geben Manifeste aus. Man beobachtet bei dieser Gelegenheit sehr scharf die seit kurzer Zeit in Belgrad zahlreich, jedoch einzeln ankommenden Montenegriner als einer Actionsvorbereitung verdächtig, die sowohl die Ruhe Bulgariens wie Serbiens stören könnte.

(Die Homerule-Bewegung) macht in England trotz der Bedrückung ihrer Vertreter durch die Regierung des Marquis of Salisbury oder vielleicht gerade durch dieselbe entschiedene Fortschritte. So hatte das Unterhausmitglied für Edinburgh, Sir Buchanan, sein Mandat niedergelegt, weil er aus der unionistischen Gruppe der Whigs ausgetreten war. Gestern wurde er als Anhänger Gladstone's gegen den Unionisten Raleigh wiedergewählt.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Kaiserszeitung“ meldet, der durch Hochwasser geschädigten Gemeinde Schwarzenbach und deren Insassen 500 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vot für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Curatie St. Nikolaus in Ulten zur Kirchenrestauration 150 fl. zu spenden geruht.

(Ueber den deutschen Kronprinzen) liegen keine erheblichen neuen Mittheilungen vor. Der „National-Zeitung“ zufolge wird eine Untersuchung des Kehlkopfes noch vermieden, um die Wunde nicht unnütz zu reizen, zumal die Untersuchung des Kehlkopfes nach der Tracheotomie ohnehin schwierig sei, da die Athmung durch die Canule, nicht durch den Kehlkopf geschehe und demzufolge der Kehlkopf, welcher beim Kronprinzen überhaupt sehr weit vorliege, sich nicht hebe. Es ist wichtig, zu constatieren, dass die Schwierigkeit der Untersuchung des Kehlkopfes auch vom Gewährsmann der „National-Zeitung“, wofür Professor von Bergmann gilt, anerkannt wird.

(Hinfe für eine praktische Fußbekleidung.) Es ist nicht das schöne Geschlecht allein, welches bei dem Eifer, möglichst zierlich beschuht zu erscheinen, arge Sünden an der eigenen Gesundheit begeht. Auch die Herrenwelt leidet unter dem Einfluss einer widerstrebigen Schuhmode, welche mit Außerachtlassung der sanitären Erfordernisse ihren Zweck in der oft nur gewaltthätig zu bewerkstelligenden „Verschönerung“ zu erfüllen sucht. In der Fachzeitschrift „Hygiea“ finden wir einen die Gesundheitspflege behandelnden Aufsatz, welcher auch eine Anleitung für eine rationelle Fußbekleidung enthält und unter anderem ausführt: „Für die Verhütung der Entstehung des Plattfußes sowie auch für die Ermöglichung eines leichten und elastischen Ganges ist besondere

Beachtung zuzuwenden der ausreichenden Fußwölbung am Leisten. Es gibt nicht leicht unbequemere Stiefel als solche, deren Sohle am inneren Fußrand, da, wo die Wölbung des Fußes am stärksten ausgeprägt ist, zu flach ist; solche Stiefel sitzen nie dem Fuß fest an, vielmehr schiebt der Fuß darin bei jedem Schritt hin und her. Selbst dem mit leichten Plattfuß Behafteten wird ein an der Sohle flacher Leisten nicht nur nicht einen bequemen Schuh liefern, sondern er wird die Zunahme der Abflachung des Fußgewölbes geradezu fördern. Die Spannhöhe des Fußes darf demnach nur am ruhenden Fuß gemessen werden; eine etwas zu starke Wölbung der Innenseite wird immer weniger belästigen, als ein auf zu flachen Leisten gearbeiteter Schuh. Das Oberleder muß an dem Spann des Fußes, ebenso an der Ferse genau anschließen, entgegengesetzten Falles schiebt der Fuß beim Gehen hin und her; nach vorne hingegen, über der Vordersohle, ist ein fester Schluß nicht erwünscht, um die freie Beweglichkeit der Beine möglichst wenig zu beschränken. Aus demselben Grunde ist es wünschenswert, dass das Oberleder an den Seiten wie an der Spitze des Schuhs sich nicht flach an den Fuß anlege, sondern von der Sohle aus unter rechtem Winkel nach oben aufsteige und sich dann erst über den Fußrücken lege. Sogenannte Kappen an dem vorderen Rand sind aus demselben Gesichtspunkte nur zu empfehlen. Die Absätze müssen niedrig und breit sein. Hohe Absätze zwingen nur zum Zehengang, welcher naturwidrig ist.“

(Münzenfälscher.) Im September v. J. hat die Gendarmerie in Rann in Erfahrung gebracht, dass der Ziegelfabrikant Georg Pirz im Vereine mit dem Buchbinder Johann Drenit falsche Zwanzigkreuzerstücke verfertigt habe; ersterer stellte die Presszange her, letzterer besorgte die Zeichenarbeit. Die Zwanzigkreuzerstücke erzeugten sie theils aus Blech, theils aus einer Mischung von Zinn und Blei. Am 17. d. M. wurden sie von dem k. k. Schwurgerichte verurtheilt, und zwar der auch früher schon wegen Creditpapierversälschung verurtheilte Drenit zu drei Jahren, der erst 23 Jahre alte Pirz zu acht Monaten schweren Kerkers.

(Schiffsunfälle.) Die Schiffe „Frenes“ und „Kostrena“ sind vorgestern nachts bei Fianona gescheitert. Die beiden Dampfer „Bator“ und „Clotib“ der Seebehörde wurden zur Hilfeleistung ausgesendet. Der italienische Zweimaster „Antonio C.“ collidierte mit dem kroatischen Schiffe „Karlovac“. Ersterer erlitt hierbei beträchtliche Beschädigungen und verlor die Masten. Die Mannschaft wurde durch den „Karlovac“ gerettet und das Wrack nach dem Fiumaner Hafen bugsiert.

(Einladung nach Petersburg.) Wie aus Cetinje gemeldet wird, zeigt das dortige Amtsblatt an, dass die beiden Prinzessinnen Milica und Anastasia auf eine Einladung des russischen Kaiserpaars nach Petersburg abreisen werden.

(Die Leiche im Baume.) Ein Pächter machte kürzlich in der Nähe von Duluth in Minnesota in einem Walde eine sonderbare Entdeckung. In einem dichten Gehölze, das selten von jemandem durchstreift wird, fand er neben einem alten Baume einen zur Hälfte noch mit Gas gefüllten Luftballon, und bald darauf entdeckte er in den Zweigen des Baumes die Leiche eines Mannes. Nach der Lage des Ballons und der Leiche muß man annehmen, dass der verunglückte Luftschiffer

bei dem Versuche zu landen durch den Wind in die Zweige des Niesenbaumes getrieben und dort förmlich eingeklemmt wurde. Der Körper lag zwischen zwei kolossalen Aesten, und die Stirne war förmlich gespalten. In den Kleidern des Todten fand man nichts, was über die Identität der Leiche Aufschluss geben konnte, und in der Gondel wurden nur Instrumente gefunden. Man vermutet, dass der Ballon derselbe sei, der im letzten Frühjahr in einer südlichen Stadt mit einem einzigen Luftschiffer aufgestiegen und seitdem verschollen war.

(Stanley's Expedition.) Die Congo-Regierung entsandte eine große Expedition zur Auffindung Stanley's und seiner 800 Begleiter.

(Das Conto der Schneestürme.) Welchen immensen Ausfall in den Betriebsergebnissen die Schneeüberwehungen verursachen, wird ziffermäßig illustriert durch die Thatsache, dass die ungarische Staatsbahn für die Begräumung der Schneehindernisse bisher 340.000 fl. verausgabte. Nimmt man die übrigen Bahnverwaltungen hinzu, so ist der Schaden, den der Schnee heuer angerichtet hat, mit einer Million Gulden wohl eher zu nieder als zu hoch gegriffen.

(Zustimmung.) „Auf Ehre, meine Gnädige, im Krieg geht's verdammt scharf her, fast alle Augenblicke wird man todgeschossen.“ — „Ja, das muß in der That sehr lästig sein.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Die confessionelle Schule.) Im Budgetausschusse wurde gestern der Herr Unterrichtsminister von Gautsch von Seite der Linken interpelliert, welche Stellung er zum Schulantrage des Prinzen Liechtenstein einnehme. Der Unterrichtsminister erwiderte, dass er bei der Wichtigkeit des Gegenstandes schon darum eine entschiedene Antwort noch nicht geben könne, da der entscheidende Factor, das Parlament, diesbezüglich sich noch nicht äußern konnte.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Bezirkshauptmann von Capobistria, Herrn Ludwig Bojiz Ritter von Thurnberg und Jungenegg, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

(Aus Gurksfeld.) Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurksfeld erhalten wir die nachfolgende Kundmachung: In theilweiser Abänderung der hieramtlichen, in der Nr. 39 der „Laibacher Zeitung“ enthaltenen Kundmachung, mit welcher den Gewerbetreibenden aus Laibach der Besuch der hierbezirkigen Märkte aus sanitären Rücksichten auf unbestimmte Zeit untersagt wurde, wird hiemit bekanntgegeben, dass den Laibacher Gewerbetreibenden und Händlern mit neuer Beschuhung, Kleidern und anderen Krämerwaren der Besuch der Märkte in diesem Bezirke unter der Bedingung gestattet wird, dass dieselben mit Gesundheits-Certificaten versehen seien, in welchen amtlich und ärztlich bestätigt ist, dass sie und ihre Familie gesund sind und nicht in einem mit Blattern inficierten Hause wohnen, und dass sich diese Certificate auch auf das die Märkte besuchende Hilfspersonale derselben erstrecken.

(Blattern unter den Polizei-Organen.) Wie uns vom Stadtmagistrate mitgetheilt wird, ist unter der städtischen Sicherheitsmannschaft bisher kein Blatternfall vorgekommen.

„Kann er das nicht? Ach, Sie kennen ihn noch immer nicht! Ich hörte, wie er einst zu Madame sagte, Sie würden Voiret nie wieder verlassen, wenn Sie nicht die Seine werden wollten.“

„Ist das wahr?“ forschte Sidonie, von plötzlicher Angst erfasst.

„Sage ich Ihnen denn anderes als die Wahrheit? Sage ich Ihnen denn nicht alles, was ich weiß, weil ich den Grafen hasse? Ich hörte ihn lachen, spotten und behaupten, man komme mit süßen Worten viel rascher zum Ziel, als mit Strenge. Sein Plan sei der klügste; es wäre überdies sein Ruin, wenn Sie nicht seine Gattin werden wollten.“

Sidonie verbarg das Antlitz mit beiden Händen, um ihre Erregung zu verbergen. Es lag eine entsetzliche Demüthigung in dem Gedanken, auf solche Weise in eine Heirat gelockt werden zu sollen. Ueberdies war die frühere Angst vor Eugene in verdoppelter Weise in ihrer Seele wach geworden. Eine Verbindung mit ihm, sie fühlte es, war in jeder Weise zur Unmöglichkeit geworden.

„Pamela,“ sprach sie, das bleiche Antlitz emporhebend und mit Entschlossenheit die Hand des Mädchens fassend, welches ihr einst so feindlich begegnet war, „ich werde den Grafen niemals heiraten!“

Pamela zuckte die Achseln.

„Wie wollen Sie es hindern? Haben Sie sich nicht ihm verlobt? Wird nicht der Herr Pfarrer schon morgen hier sein? Was können Sie gegen den Grafen und Madame thun? Sie allein gegen beide?“

„O, dass Rannette hier wäre!“ schluchzte Sidonie. „Rannette wüßte mir zu helfen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(87. Fortsetzung.)

Um Verdacht zu meiden.

Für ein junges Mädchen mochte es nicht eben angenehm sein, zu nachtschlafender Zeit einen Weg zurückzulegen, wie jenen, welchen Sidonie vor sich hatte, doch bot gerade die Einsamkeit der Gegend ihr eine gewisse Sicherheit.

Pamela hatte ihr alles mitgetheilt, was sie wußte; aber obzwar Sidonie dadurch erfuhr, wie schmächtig sie betrogen worden war, hatte der Graf es doch verstanden, alles in einer ihn beschönigenden Weise auszuliegen. Er habe, so hatte er gesagt, ihr das peinigende Bewußtsein von Karl Hargrave's Schuld verheimlichen wollen, und an diese vermeintliche Thatsache glaubte Sidonie. Wie hätte sie es auch sollen?

Wie konnte sie anders, als es glauben, was sie schwarz auf Weiß gelesen? Unmöglich! Konnte sie zweifeln, nachdem sie sich mit eigenen Augen überzeugt, wie Karl zwar niedergeschmettert gewesen war, aber doch seine Schuld nicht geleugnet hatte? Würde sie übrigens weiterer Beweise bedurft haben, um davon überzeugt zu sein, dass der junge Mann der Mörder ihres Bruders sei, so hatte Pamela ahnungslos ihr diesen Beweis geliefert.

Pamela hatte ihr von dem Duell erzählt, welches am Strande stattgefunden und dessen ungesehene Zeugin sie gewesen, und Sidonie konnte nicht umhin, gerechte Wiedervergeltung darin zu sehen; trotzdem war sie froh, zu vernehmen, dass Karl Hargrave lebe und gerettet sei.

Pamela, wädhend, sie spreche von einem Manne, den Sidonie innig liebe, erzählte derselben, wie, als sie Karls Wunde mit Wasser geseigt, um das Blut zu stillen, sie gesehen, dass er eine Kette um den Hals trage; neugierig habe sie sie hervorgezogen und ein Medaillon entdeckt, das sie öffnete, um in demselben Sidonie's Bildniß zu finden.

„Mein Bild, es kann nicht sein!“ rief Sidonie ungläubig, als sie diese Worte vernahm.

„Es war Ihr Bild!“ beharrte Pamela. „Nur sehen Sie auf demselben jünger aus. Es waren auch Buchstaben in Reliefarbeit auf dem Medaillon!“

„Buchstaben?“

„Ja — die Buchstaben L. S. S.“

Sidonie stieß einen leisen Schrei aus und warf sich schluchzend vor ihrem Lager auf die Knie. Es konnte jetzt keinerlei Zweifel mehr bestehen. Das Medaillon hatte Leonard gehört, und er, der sein Mörder gewesen, trug dasselbe nun! Was konnte ihr jetzt daran gelegen sein, ob Karl lebte oder starb? Der Graf hatte erklärt, die Behörde habe ihn wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Welcher größeren Beweis konnte sie noch benöthigen als diesen?

O, dass sie gestorben wäre gleich ihrem Vater, gestorben im ersten Moment des hoffnungslosen, namenlosen Schmerzes! Weshalb lebte sie? Nur um vom Schmerze niedergebengt zu werden. Brachte das Leben denn anderes als das bitterste Weh mit sich?

Pamela's Stimme brachte sie endlich wieder zum Bewußtsein der Gegenwart.

„Sie sehen, wie er Sie liebt, Sidonie,“ bemerkte das Mädchen. „Deshalb wollte der Graf ihn erschießen und dann noch ertränken. Er behauptete, Sie allein sollten seine Gemahlin werden und keine andere!“

„Er kann mich nicht dazu zwingen, Pamela.“



— (Jubiläum des Bischofs Strohmayr.) Vor einigen Tagen hat Bischof Dr. Georg Strohmayr sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum gefeiert. Aus diesem Anlasse hat der Abgeordnete Dr. Vitezic am letzten Donnerstag an den Bischof von Djakovar folgende Begrüßungsdepesche gerichtet: «Dir, dem Apostel des erhabenen Gedankens der Vereinigung der Kroaten und Serben in reiner Liebe zum Vaterlande und in der Verehrung der uns gemeinsamen Ideale; Dir, dem hochherzigen Gründer der südslavischen Akademie der Wissenschaften, dem Unterstützer und Beschützer eines jeden edlen vaterländischen Unternehmens, rufen bei der glücklichen Gelegenheit Deines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums und zugleich Deiner fünfzigjährigen erfolgreichen, von Gott gesegneten Thätigkeit auf dem Gebiete der Religion und der Volksaufklärung alle durch die Gefertigten im Reichsrathe vertretenen slavischen Volksstämme in brüderlicher Anerkennung Deiner unschätzbaren Verdienste für das Slavenvolk aus vollem Herzen zu: Gott erhalte den Bischof Strohmayr, den Stolz der ganzen slavischen Welt, und gewähre ihm, daß er seine patriotischen Bestrebungen ganz erfüllt sehen möge! — Dr. Bulat, Graf Pozza, Kluchy, Kielanowski, Rucza, Jaworski, Baron Komazjan, Dr. Grégr, Graf Kaunitz, Dr. Engel, Burm, Dr. Rieger, Dr. Matus, Dr. Spelina, Dr. Meznik, Dr. Mathon, Zeithammer, Pleba, Dr. Trojan, Jahn, Dr. Basathy, Bošnjak, Klun, Dr. Polskar, Sultje, Stejskal, Dr. Vitezic, Graf Egbert Belcredi, Fürst Georg Gzartorski.» Darauf antwortete Bischof Strohmayr mit folgender Depesche an Dr. Vitezic: «Ich bitte Sie, bei allen jenen Brüdern, welche mir ihre Glückwünsche darzubringen die Güte hatten, der Dolmetsch meines wärmsten Dankes zu sein. Ich kann nicht sagen, wie sehr ich Gott danke und wie glücklich ich mich schätze, daß ich bei so hohen und so berühmten Herren Anerkennung gefunden habe. Gott möge uns segnen und uns unsere gerechten und edlen Absichten und Bestrebungen ausgeführt sehen lassen. Ruhm Euch und ewiger Dank!»

— (Blattern = Epidemie.) Stand der Blatternkranken am 19. Februar: 36 Männer, 51 Weiber und 69 Kinder, zusammen 156 Kranke. Bis inclusive 20sten Februar sind zugewachsen: 1 Weib und 3 Kinder, zusammen 4 Kranke. In Abgang sind gekommen, und zwar durch Genesung: 1 Mann, 2 Weiber und 8 Kinder, durch den Tod: 1 Mann und 2 Kinder, zusammen vierzehn Personen. Sonach verblieben in Behandlung: 34 Männer, 50 Weiber und 62 Kinder, zusammen 146 Personen, und hat somit der Zuwachs gegen den Vortag um eine, der Gesamtkrankenstand aber um zehn Personen abgenommen. — In der Umgebung Laibachs verblieben mit 20. Februar in Behandlung: in St. Veit 7, in Unterschischka 4, in Hölzenegg 6, in Oberlaibach 6, in Zwischenwässern 1, in Rudnik 7 und in St. Marein 23 Kranke.

— (Veränderungen im politischen Dienste in Steiermark.) Der Statthaltereiconcipist Anton Capet wurde zum Bezirkscommissär und der Statthaltereiconcipist Adolf Müller zum Statthaltereiconcipisten ernannt. Gleichzeitig wurde letzterer von der Statthaltereiconcipisten zur Bezirkshauptmannschaft Hartberg versetzt und der Statthaltereiconcipist August Freiherr von Sturtnik von der Bezirkshauptmannschaft Hartberg zur Statthaltereiconcipisten einberufen.

— (Vegnadigte Sträflinge.) Se. Majestät der Kaiser hat mit Entschliessung vom 19. Februar d. J. 93 Sträflingen der k. k. Strafanstalten den Rest der Kerkerstrafe allergnädigst nachzusehen geruht. Hieron entfallen auf die Männer-Strafanstalt in Laibach 5, auf die Weiber-Strafanstalt in Vigaun 3 Sträflinge.

— (Ausstellung von Lehrmitteln.) Der pädagogische Verein in Gurkfeld beabsichtigt, in den Räumen der dortigen Volks- und Bürgerschule eine permanente Lehrmittel-Ausstellung zu veranstalten. Die zur Ausstellung gelangten Gegenstände werden in den Fachblättern «Ucitelski Tovariš» und «Popotnik» zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

— (Todesfall.) Der hiesige Haus- und Buchdruckereibesitzer Herr Rudolf Millitz ist gestern gestorben.

— (Fahrpreis-Ermäßigung.) Sämtliche Bahnverwaltungen haben sich nunmehr bereit erklärt, die den mittellosen Irsinnigen und Siechen und deren Begleitern zugestandenen Fahrpreis-Ermäßigungen auf die halbe Fahrgebühr dritter Classe auch auf die auf Landes- oder Gemeindefosten beförderten mittellosen Irsinnigen auszu dehnen und auch bei der Beförderung von mittellosen Siechen in Anwendung zu bringen.

— (Confiscation.) Die gestrige Nummer des «Slovenski Narod» wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.

— (Appell an gute Herzen.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Herr Redacteur! Vor einer Woche widmeten Sie in Ihrem geschätzten Blatte einen Nachruf dem verstorbenen Bildhauer Franz Bajc. Ich erlaube mir, Sie auf die traurige Lage eines anderen, sehr tüchtigen Bildhauers, des Herrn Makar, aufmerksam zu machen, der durch so manche Arbeit das hiesige Kunstgewerbe zum Ansehen brachte. Ich will nur erwähnen der

im Jahre 1883 kunstvoll ausgeführten Schatulle für Se. Majestät den Kaiser, ein Geschenk des Landes Krain, ferner der herrlichen Capitäler und Frieze in der St. Jakobskirche in Laibach. Die Modelle zu den schönen Lustern in der Franciscanerkirche giengen ebenfalls aus seinem Atelier hervor. Infolge jahrelanger Krankheit befindet sich Makar mit zwei unmündigen Kindern jetzt in der bittersten Nothlage, vergessen und verlassen von aller Welt. Herr Redacteur! Wenn Sie diese Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichen wollten, würde sich vielleicht so mancher seiner erbarmen und durch kleine Unterstützungen seine Noth lindern. Herr Makar wohnt in der Einödgasse Nr. 8.

— (Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Gemeinde Podraga wurden Johann Furlan, Grundbesitzer in Podraga, zum Gemeindevorsteher, Josef Bratož und Josef Božic, ebenfalls Besitzer in Podraga, zu Gemeinderäthen gewählt.

— («Weißes Kreuz».) Die Generalversammlung des Zweigvereines Laibach findet Montag, den 27. Februar, statt.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Budapest, 21. Februar. Der Kaiser empfing heute vormittags den Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, in Audienz.

Budapest, 21. Februar. Der slovakische Patriot Pfarrer Hurban ist gestorben. Hurban hatte im ungarischen Freiheitskriege die Slovaken organisiert und zog an ihrer Spitze gegen Ungarn.

Berlin, 21. Februar. Gegenüber den Erörterungen der Zeitungen, ob die Regierung die Absicht habe, ein Regentenschaftsgesetz im preussischen Landtage einzubringen, bemerken die «Politischen Nachrichten», daß Erwägungen in dieser Richtung überhaupt nicht stattfinden.

Berlin, 21. Februar. Die «Norddeutsche allgemeine Zeitung» betrachtet es heute als feststehend, daß die Verhandlungen der Cabinetts betrefis der bulgarischen Frage in Fluss kommen.

San Remo, 21. Februar, vormittags. Der Kronprinz hat die verfloßene Nacht besser verbracht. Husten und Auswurf haben wesentlich nachgelassen. Gestern wurde der Kronprinz mehrermale am Fenster gesehen.

San Remo, 21. Februar. Der Prinz von Wales ist hier eingetroffen. Die hier anwesenden fürstlichen Persönlichkeiten fuhren demselben entgegen. Der Prinz von Wales begab sich in die Villa Birio zum deutschen Kronprinzen.

Brüssel, 21. Februar. In der Kammer bestritt der Minister des Aeußern entschieden den Abschluß eines Vertrages oder sonstigen Abkommens mit einer auswärtigen Macht.

Belgrad, 21. Februar. In gewissen Kreisen taucht neuerlich das Gerücht auf, über die Absicht einer Personal-Union zwischen Serbien und Bulgarien mit König Milan an der Spitze.

Petersburg, 21. Februar. Zufolge einer Publication im «Russischen Invaliden» wurde am 16. September 1887, beziehungsweise 4. Jänner 1888, beschloffen, an sämtliche Garde-Feld-Reserven der Ausfalls- und Gebirgs-Batterien zu alljährlichen Schießübungen je 183 Granaten, 164 Schrapnels und 10 Kartätschen und zum Manövrieren mit Scharfschießen an jede Fußbatterie überdies 15 Granaten und 30 Schrapnels und an jede reitende Batterie 7 Granaten und 13 Schrapnels abzulassen. Der Beschluß ist mit Beginn des Jahres 1888 auszuführen.

Bukarest, 21. Februar. Wie die Agence Havas meldet, wurden ein General und ein Oberst unter der Anschulldigung von Erpressungen bei Militärlieferungen verhaftet. Der ehemalige Kriegsminister General Alexander Angelesco hat seinen Abschied von der Armee genommen.

## Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 20. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen per Hektoliter	6	50	Butter pr. Kilo . . .	—	90
Korn »	5	52	Eier pr. Stück . . .	—	2½
Gerste »	4	22	Milch pr. Liter . . .	—	8
Hafer »	2	44	Rindfleisch pr. Kilo . . .	—	40
Halbfrucht »	5	52	Kalbsteisch »	—	48
Heiden »	4	38	Schweinefleisch »	—	44
Hirse »	4	88	Hähnchen pr. Stück . . .	—	30
Kukuruz »	4	88	Lauben »	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	2	76	Hen pr. 100 Kilo . . .	—	—
Linzen pr. Hektoliter .	—	—	Stroh 100 »	—	—
Erbfen »	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter . . .	2	40
Fisolen »	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Eimer	12	—
Schweineschmalz »	—	84	Wein, weißer, »	12	—
Speck, frisch, »	—	80			
Speck, geräuchert, »	—	80			

## Verstorbene.

Den 20. Februar. Georg Novakovich, Posamentierer, 70 Jahre, Franciscanergasse 4, Gehirnhautentzündung.

Im Spitale:

Den 20. Februar. Rosalia Sitar, Portiers-Gattin, 61 Jahre, Carcinomaloße.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
21.	7 U. Mg.	724.2	—0.8	D. schwach	Schnee	5.90
	2 » N.	724.0	2.1	D. schwach	bewölkt	Schnee
	9 » Ab.	725.5	—0.6	D. schwach	bewölkt	

Vormittags dichter Schneefall anhaltend, nachmittags abwechselnd dünner Schnee. Das Tagesmittel der Temperatur 0.3°, um 0.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

## Oeffentliche Danksagung.

Aus Anlaß des Ablebens unseres innigst geliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders, Herrn

**Theodor Terbuhovic v. Schlachtschwert**

Concepts-Praktikanten der hohen Landesregierung und Reserve-Lieutenants in der k. k. Artillerie

sind uns so viele Beweise allgemeiner Theilnahme zu theil geworden, daß ich nicht imstande bin, jedem theilnehmenden Freund besonders zu danken. Ich halte es deshalb für meine vornehmste Pflicht, allen, die uns in dieser allerschwersten Prüfungszeit mit Trost und Theilnahme beistanden, namentlich dem hohen k. k. Landespräsidium, dem k. k. Officierscorps des Baron Harlieb 13. Corps-Artillerie-Regiments, der löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft, allen Herren Beamten und der Bürgerschaft in Radmannsdorf, unseren tiefgefühlten und aufrichtigen Dank zu sagen.

**Terbuhovic**  
Major.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern theuren, innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vater, Bruder und Schwager, den Herrn

## Josef Rudolf Millitz

bürgerlichen Buchdruckereibesitzer und Jubilanten

nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesacramenten, heute nachmittags 3 Uhr im 72. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die entseelte Hülle des theuren Dahingegangenen wird Donnerstag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr vom Sterbehanse Alter Markt Nr. 19 gehoben und auf dem Gottesacker zu St. Christoph zur ewigen Ruhe bestattet.

Der theure Dahingegangene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen.

Laibach, 21. Februar 1888.

Ludmilla Millitz geb. Schmaidel, Gattin. — Rudolf und Ludmilla Millitz, Kinder. — Marie Schmaider, Schwester. — Johann Schmaider, Realitätenbesitzer, Schwager.

Schmerz erfüllt gebe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht, daß mein innigst geliebtes Söhnlein

## Josef

heute um halb 4 Uhr früh im zarten Alter von 5 Jahren nach kurzen Leiden sanft entschlummet ist und in die Todtenkapelle zu St. Christoph überführt wurde, von wo aus morgen Donnerstag um 5 Uhr die Beisehung in der Familiengruft stattfinden wird. Um stilles Weileid wird gebeten.

Laibach, 22. Februar 1888.

**Fanny Ermacora.**

Besondere Parte werden nicht ausgegeben.

## Beilage.

Für die p. t. Stadtabonnenten ist der heutigen «Laibacher Zeitung» eine Pränumerations-Einladung auf

**Pierers Conversations-Lexikon**

beigegeben. — Abonnements übernimmt und besorgt die Fortsetzungen pünktlich

**Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg**  
Buchhandlung.



Nach dem officiellen Curzblatte

# UNGEN LEIDEN.

## Gas-Exhalation

Tuberculose (Schwindelucht, Auszehrung),

lundblüthe, das scheinbar unerreichbare  
er Aerzte, Lungenleiden, heilen zu  
es ist nun ganz und voll erreicht.  
elbstbekannter Professoreu u. Doctoren,  
Briefe von Geheilten, deren aufstehen  
den Jedermann auf Verlangen zur  
eiglichen Ueberzeugung genau erhält,  
rigen Berichte medicinischer Zeit-  
den Anwendung in den größten Spitälern,  
s glänzendste Zeugniß von den überraschen-  
reichen Erfolgen der Exhalationscur mittelst  
Injector. — Beispielsweise berichten im  
den Prof. Dr. Bergeron und Dr. Morel:  
Kuhruhr, Fieber, Kesselferdäusche nach drei Tagen  
ret, schliefen dann ganz — Schlaf und Appetit  
ieber. Körpergewichtszunahme  $\frac{1}{2}$ , bis 1 Kilo wöchent-  
e anstrengendste Lebensweise kann wieder auf-



## (Rectal-Injection)

Asthma, chronischen Bröncchialkatarrh &c. &c.

genommen worden. — Prof. Cornil und  
Prof. Verneuil: „Bei Asthma sofort Nach-  
lass der Athemnoth. — Volle Heilung oft in  
3 Tagen.“ — Prof. DuJardin Beaumetz:  
„Chron. Bröncchialkatarrh land volle Heilung.“  
— Prof. Fränkel, Wth. Dr. Zieg: „Fieber,  
Nachschweiße, Husten, Auswurf verlieren sich  
— enormer Hunger tritt ein — Gewichts-  
zunahme bis 5 Ko.“ — Dr. McLaughlin: „Von  
30 hochgradig Tuberculosen wurden alle gänzlich  
geheilt.“ — Gleiches berichten auch die Patienten.  
(Die Cur selbst ist nicht belästigend, nicht störend und  
garantirt ohne Folgeleiden). — Den F. k. anschl. priv.  
Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-Injector) mit  
Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum Selbstge-  
brauch und Zugehör zur Gaszerzeugung versendet gegen  
bar oder Postnachnahme & 8 fl., mit Gasmesser & 10 fl.

**r. Carl Altmann, Wien, VII. Bez., Mariakilferstrasse Nr. 80.**